

## Fünfzehnter Abschnitt.

### Sorge für das Medicinalwesen und Aufsicht über die Medicinalpersonen.

#### §. 364.

Sinfälligkeit und Zerstörbarkeit sind unzertrennliche Eigenschaften der menschlichen Natur, und viele von den Ursachen, welche dem Leben und der Gesundheit Gefahr drohen, sind auch bei der größten Vorsicht unvermeidlich. Immer wird es daher noch Krankheiten geben, wenn auch allen Forderungen der medicinischen Polizei Gnüge geleistet, das öffentliche Gesundheitswohl hiedurch mit der weisesten Sorgfalt begründet, und die vermeidlichsten allgemeinen Krankheitsursachen nach Möglichkeit entfernt werden. Immer wird also auch der Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft solcher Hülfsleistungen und Mittel bedürfen, durch welche er bei vorfallenden Krankheiten von denselben befreiet werden, und seine Gesundheit wieder erlangen kann.

#### §. 365.

Medicinalwesen nenne ich hier den Inbegriff aller derjenigen Dinge, welche auf Genesung der Kranken abzielen: Medicinalpersonen im weitesten Sinne

Sinne, alle diejenigen, deren Berufsgeschäfte auf diesen Zweck Beziehung haben; also, Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Hebammen, Apotheker, Krankenwärter.

§. 366.

Der Staat, für welchen Leben und Gesundheit eines jeden Bürgers einen namhaften Werth hat, muß nicht nur dafür sorgen, die Ursachen und Veranlassungen der Krankheiten und des Todes nach den in den vorigen Abschnitten vorgetragenen Grundsätzen von den Gesunden zu entfernen, sondern auch den Kranken die zu ihrer Genesung nöthige Hülfe in möglichster Vollkommenheit zu verschaffen. Die Summe der Verfügungen und Anstalten, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, heißt Medicinalverfassung.

G. E. Baldingers Rede über die Medicinalverfassung. Offenbach 1782. 8.

### Verzeichniß einiger Medicinalordnungen.

Constitutio Friderici II. Imperat. de ao. 1232 in Constitut. Sicular. L. III. T. 34. de probabili experientia medicorum vid. *Lindenbrog* Cod. Legg. antiqu. p. 807.

Erneuerte Ordnung der Stadt Frankfurt am Main 1612. 4. nebst der Apothekertaxe.

Morigens, Landgrafens zu Hessen Medicinalordnung. Marburg, 1617. 4.

Churbrandenburgische Medicinalordnung und Apothekertaxe. Berlin 1694. 4.

Kön.



- Kön. Schwedische Medicinalordnung v. 1699. 1742.  
 8. Die neuesten in diesem Reiche ergangenen Medicinalgesetze sind unter dem Titel: Samling af Kongl. Majest. Förordningar rörande nya medicinal- Staten. Stockholm 1774. gedruckt, und im Auszuge in Phls n. Mag. für die gerichtl. Arzneik. u. med. Pol. I. B. 3. St. S. 371 ff. übersetzt.  
 Herzogl. Braunschweigische Medicinalordnung und Apothekertaxe 1721. 1725. 4.  
 Königl. Preuss. Medicinaledict und Verordnung von dem Obercollegio medico, Berlin 1725.  
 Churbraunschw. vorgängige Medicinalverordnung v. 30. Mai 1738.  
 Chursächs. Generale wegen Remedirung der Gebrechen im Medicinalwesen v. 29. Jul. 1750. Cod. Aug. cont. I. 763. ingl. Mandat wegen Errichtung eines Sanitätscollegii u. Verbesserung des Medicinalwesens v. 13. Sept. 1768. §. 6. fgg. Cod. Aug. cont. I. 954. vergl. Churf. Augusti Verordnung, wie es auf den beiden Universitäten Leipzig und Wittenberg gehalten werden soll, v. 1. Jan. 1580. C. Aug. I. 742.  
 Württembergische Medicinalordnung, Stuttgart 1756. fol. neu aufgelegt aber unverändert 1786. fol. f. Scherfs Arch. d. med. Pol. VI. 150. ff.  
 Strasburgische Ordnung der Medicorum und Apotheker. Strasburg 1757. fol.  
 Oesterreichisches Edict die ganze Medicin betr. Wien 1770 fol.  
 Churf. Pfälzische Medicinalordnung für die Herzogthümer Jälich und Berg v. 8. Jun. 1773. f. Scherf a. a. D. III. 26. ff.

Unter-



Unterricht von dem Collegio der Aerzte in Münster; wie der Unterthan bei allerhand ihm zustoßenden Krankheiten die sichersten Wege und die besten Mittel treffen kann, seine verlorne Gesundheit wieder zu erhalten, nebst den Münsterschen Medicinalgesetzen. Entworfen von C. L. Hoffmann. Münster 1777. 8.

Hessische Medicinalordnung und Gesetze. Cassel. 1778. 8.

Medicinalordnung für Schwedisch-Pommern und Rügen. Stralsund 1780. 4.

Brandenburg-Dnolzbachische Medicinalordnung nebst den dazu gehörigen Instructionen v. 8. Apr. 1780. f. Scherf a. a. D. I. 248.

Hildesheimische Medicinalordnung v. 13. Mai 1782. f. Scherf a. a. D. I. 1.

Surinamsche Medicinalverordnung v. J. 1754. a. d. Holl. in Pyls Repertorium f. die öffentl. u. gerichtl. A. B. II. B. II. St. 8. 242.

Lippe-Detmoldsche Medicinalordnung v. 23. Febr. 1789. Lemgo 1789. 4. (auch abgedruckt in Scherfs Beitr. zum Arch. d. med. Pol. II. 1. Samml. S. 1 ff.)

Table chronologique de tous les édits, declarations, lettres patentes, arrêts du conseil, statuts et reglemens, concernant les medecins, chirurgiens, accoucheurs, operateurs, sages-femmes, barbiers etc. Paris 1733. 4.

La Jurisprudence de la médecine, ou Traité historique et juridique des établissemens, reglemens, disci-



## Sorge für das Medicinalwesen ꝛc. 219

discipline, police, honneurs, droits, privilèges, et prérogatives des trois corps de médecine en France etc. par Mr. *Verdier*. Mans. 1763. II. Voll. 12.

Repertorium über das gesamte Medicinalwesen in den Braunschweig. Lüneburgischen Churlanden, gesammelt und herausg. von Joh. Heinr. Jugler. Hannov. 1790. 8. (umfaßt auch alle andre die medicinische Polizei angehende Gesetze).

Ein Lexicon der Kaiserl. Königl. Medicinalgesetze von J. D. Jahn. Wien, 1790. 91. 4. Bände. 8.

### §. 367.

Soll das Publikum mit guten und zur glücklichen Betreibung ihres Geschäfts tauglichen Aerzten versorgt seyn, so muß der Staat vor allen Dingen dafür sorgen, denjenigen, welche sich diesem Stande widmen wollen, zu ihrer wissenschaftlichen Bildung allen möglichen Vorschub zu thun. Es müssen daher geschickte und erfahrene Lehrer der Arzneiwissenschaft sowohl, als der mit ihr unzertrennlich verbundenen Hülfswissenschaften angestellt, zum treuen, fleißigen und gründlichen Unterrichte der Anfänger verpflichtet, und dafür vom Staate hinreichend besoldet werden.

E. G. Baldinger Diss. de professore medico ejusque officiis praecipuis. Ien. 1769.

### §. 368.

Da aber der mündliche Unterricht auch bei der größten Vollkommenheit für sich allein nicht hinreichet,



reicht, deutliche Begriffe von allen Gegenständen der Arzneiwissenschaft und ihrer Hülfswissenschaften, von dem Bau des menschlichen Körpers, Arzneimitteln, Erscheinungen der Krankheiten und Heilmethoden, welche Dinge insgesammt sinnlich erkannt werden müssen, zu verschaffen, so muß der sinnliche und practische Unterricht dem mündlichen immer zur Seite gehen. Wer noch so fleißig alle medicinische Lehrstunden besucht, aber nie der Eröffnung menschlicher Körper beigewohnt, nie selbst zergliedert, keine chemischen und physischen Versuche gesehen, kein Arzneimittel selbst kennen gelernt, keine Krankheiten am Krankenbette selbst beobachtet hat, der besißt am Ende weiter nichts, als eine Menge von Worten und Lehrsätzen ohne klare Begriffe, von welchen er, wenn nun die Zeit kommt, da er seine Kunst ausüben soll, keinen Gebrauch zu machen weiß, oder erst nach vielen ungewissen, und nur allzuoft unglücklichen Versuchen Gebrauch machen lernt. Wer im Gegentheil noch so viel Krankheiten und Kuren gesehen, aber keinen theoretischen Unterricht genossen hat, der wird und bleibt ein bloßer Empiriker, der weder sich noch andern befriedigende Rechenschaft von den Gründen seines Verfahrens am Krankenbett geben, und nie mit Zuverlässigkeit auf den glücklichen Erfolg desselben rechnen kann.

§. 369.

Da nun also den Kranken weder mit bloß theoretisch gelehrt, noch mit bloß empirischen Ärzten gedient seyn, vielmehr durch diese wie durch jene  
viels



vielsältiges Unheil gestiftet werden kann, so muß in einem wohl eingerichteten Staate immer dafür gesorgt werden, denjenigen, welche sich der Arznei- wissenschaft widmen wollen, neben dem theoretischen Unterricht auch Gelegenheit zur sinnlichen Erkenntniß der Gegenstände ihrer Kunst und ihrer Hülfs- wissenschaften zu verschaffen. Hiezu dienen Zerglie- derungssäle, botanische Gärten, physikalische, chirur- gische und Naturaliensammlungen, chemische Labo- ratorien, und klinische Lehranstalten.

§. 379.

Was insbesondre die klinischen Lehranstalten an- belangt, in welchen die Zöglinge Krankheiten und Behandlung derselben am Krankenbette selbst kennen lernen sollen, so sind die stehenden d. i. diejenigen, für welche ein eignes kleines Hospital gewidmet ist, unstreitig den sogenannten ambulirenden, wo der Lehrer mit seinen Schülern die Kranken in ihren Pri- vatwohnungen besucht, in mehr als einer Rücksicht vorzuziehen, (vergl. §. 329 ff.)

Plan d'école clinique ou methode d'enseigner la pra- tique de la médecine dans un hôpital academique, par I. P. Frank. Vienne 1790. 8.

§. 371.

Es ist übrigens dahin zu sehen, daß diejenigen, welche sich der Arzneiwissenschaft widmen, dieselbe nebst ihren Hülfswissenschaften nach einem guten Plan und in einer zweckmäßigen Ordnung studiren, ohne welche sie nie andre, als verwirrte und übelzusam- menhängende Kenntniß überkommen würden.

Med. Policeiw.

P

Ti.



Tissot Essai sur les moyens de perfectionner les études de médecine. Bâle 1785. teutsch von Eyerel Wien 1786. 8.

Kurzer Abriß der Universitätsstudien für junge Studierende, besonders auch der Arzneikunst Beflissene. Lübing. 1785. 8.

Merzlers Entwurf für das medicinische Studium; Augsburg 1786. 8.

§. 372.

Und da die Arzneiwissenschaft von so sehr großem Umfang, und die gründliche Erlernung derselben so mühsam, und ganz das Werk des angestrengtesten Fleißes ist, so kann billig einem jeden, der als Arzt dem Publicum einst dienen will, zur unnachlässlichen Bedingung gemacht werden, daß er wenigstens drei Jahr auf das Studium seiner Kunst verwende.

M. s. die oben angeführte Constitution R. Friedrichs II. für die salernitanische Schule.

Reglement pour l'Etude et l'exercice de la médecine donné à Marly 1707. art. 9. 10.

§. 373.

Nicht anders als nach einer strengen und unpartheischen Prüfung und dabei abgelegten befriedigenden und unverdächtigen Beweisen gründlicher Kenntnisse und Geschicklichkeit muß demjenigen, der seine Studienjahre nun zurückgelegt hat, das Recht und die Freiheiten eines Arztes zugestanden werden. Auch nur unter diesen Bedingungen dürfen die academischen Würden, an welche in den meisten europä-

päl-



päiſchen Staaten jene Rechte und Freiheiten gebunden ſind, ertheilt werden.

Verordnungen, welche ſich auf die Prüfung der Aerzte beziehen, findet man ſchon in den Geſetzen der Römiſchen Kaiſer. *J. B. l. 1. ff. de decret. ab Ord. fac. und l. 7. et 10. Cod. de profeſſ. et med.* — M. ſ. auch alle oben angeführte Medicinalordnungen, insbeſondrer das Churfächſ. Generale v. 29. Jul. 1750. §. 1. und das Mandat wegen Erricht. eines Sanitätskollegii v. 13. Sept. 1768. §. 6. ingl. eine Kön. Preuß. Kabinetsordre v. 4. Febr. 1791. in *Pyls Repert. f. d. öff. u. gerichtl. A. B. 2 B. S. 335.*

§. 374.

Die Prüfung des künftigen Arztes muß ſich über alle theoretische und practiſche Theile der Medicin erſtrecken. Sie muß zum Theil am Krankenbette geſchehen, weil da der Kandidat am zuverläſſigſten beweifen kann, daß er die Grundſätze ſeiner Kunſt nicht bloß ſeinem Gedächtniß eingepreßt habe, ſondern auch anzuwenden verſtehe. Die Vertheidigung academischer Streitschriften iſt zwar an ſich ſelbſt kein Mittel, die Fähigkeit eines Mannes zum Stande eines practiſchen Arztes zu prüfen, kann aber doch, inſofern man dem Arzte dadurch nothwendig macht, ſich die ihn zierenden gelehrten Kenntniſſe zu erwerben, mit Nutzen beibehalten werden.

R. R. Decret, wodurch die Inaugural-Disputationen bey den medicinischen Facultäten in den Kaiſerl. Erbländern abgeſtellt werden. vom 10. Mai 1785. *S. Scherfs Archiv d. med. Pol. IV. S. 41. ff.*

P 2

§. 375



## §. 375.

Der angehende Arzt muß zu Beobachtung der Pflichten, welche ihm in seinem Beruf obliegen, eidlich verbunden werden. Die wesentlichsten Stücke eines solchen eidlichen Angelöbnißes sind; daß er treu, gewissenhaft, unverdrossen, mit Ueberlegung und Bedachtsamkeit seine Geschäfte verrichten, uneigennützig und mit gleichem Eifer Armen und Reichen, Niedern und Vornehmen in Krankheiten rathen und beistehen, ihr Bestes mit ganzem Ernst suchen, keine Krankheit des Gewinnes oder anderer Absichten wegen in die Länge zu ziehen suchen, mäßig, nüchtern, und verschwiegen seyn, mit Wundärzten und Apothekern keine den Patienten nachtheiligen Verbindungen eingehen, seine Collegen nicht verunglimpfen, noch in bedenklichen Fällen sich der Zuziehung und dem Rathe derselben aus Eitelkeit oder Privathatz widersetzen, keine Versuche auf Gefahr des Lebens seiner Patienten anstellen, Gifte und heftig wirkende Arzneien zu bösen Absichten nie misbrauchen, sich mit Geheimnißkram und Charlatanerien nicht befassen, chirurgische Operationen, wenn ihm die dazu nöthige Uebung und Fertigkeit fehlt, nicht unternehmen, alles, was auf öffentliches Gesundheitswohl Einfluß haben kann, genau beobachten, und der Obrigkeit gehörig anzeigen, und über Krankheiten sowohl als über medicinisch rechtliche Fälle ohne allen Rückhalt und nach bestem Wissen und Gewissen Zeugnisse und Gutachten ausstellen wolle.

Die



Die meisten Eidesformeln für Aerzte, von denen an, welche wir unter den Hippocratischen Schriften finden, bis auf die, welche noch jetzt auf den Academien eingeführt sind, enthalten neben den wesentlichen hier angeführten Stücken viele theils außerwesentliche, theils leere und in gewissen Fällen unmöglich zu erfüllende Verpflichtungen. M. s. hierüber einen Aufsatz von Gruner in dessen Almanach für Aerzte und Nicht-ärzte 1784 S. 142. ff.

Ganz widersinnig ist es, nach Art der alten Aegyptier (S. Diod. Sic. Biblioth. Hist. L. II. c. 82.) die angehenden Aerzte auf bestimmte Heilmethoden, und gänzliche Vermeidung aller andern außer diesen zu verpflichten, wie dieses in den vorigen Jahrhunderten, auf verschiedenen Universitäten, besonders zu Paris, geschah.

Ueber die Pflichten und Eigenschaften des Arztes kann man nichts schöneres und bündiger geschriebenes lesen, als J. Gregorys Lectures on the duties and qualifications of a physician Lond. 1772 (deutsch übers. Leipz. 1778. 8.)

Von den Rechten und Freiheiten der Aerzte (deren Umfang und Bestimmung nach den Gesetzen der Römischen und Morgenländischen Kaiser man aus l. 18. §. ult. ff. de muner. et honor. l. 1. ff. de decret. ab ord. faciend. — l. 1. 5. 6. 9. 10. 11. Cod. de profess. et med. l. 12. Cod. de comit. et archit. sacri pal. l. 18. Cod. de metat. et epidemit. und l. 8. et 9. Cod. Theod. de med. et profess. sehen kann) ist vornehmlich zu lesen: *Passavant* Diss. de

medico ejusque jure et privilegiis. Basil. 1729  
*H. Lampe* de honore, privilegiis et juribus medicorum Groening. 1736. *Knorrens* rechtliche Erläuterung der Vorzüge und Freiheiten, welche den Aerzten, sonderlich den Leibärzten in den Rechten verstattet werden.

*I. P. Frank* de civis medici in republica conditione atque officiis ex lege praecipue erutis. Ticini 1785. 8.

## §. 376.

Wenn derjenige, der sich der Arzneiwissenschaft widmet, schon in seinen Studienjahren practischen Unterricht am Krankenbette genossen, und, daß er diesen gehörig gefaßt habe, bei der Prüfung bewiesen hat, so ist es wohl nicht nöthig, ihm die Pflicht aufzulegen, daß er von dem Rechte die Geschäfte eines Arztes zu treiben, welches er sich gesetzmäßig erworben, nicht sogleich, sondern erst, nachdem er eine Zeitlang unter einem ältern Arzte Kranke besucht habe, Gebrauch mache.

Marggräfl. Brandenburg. Dnolzbachische Verordn. daß junge Doctores medicinae unter der Aufsicht eines Medici practici sich anfangs üben sollen. v. 17. Febr. 1785. — Die Anmerkungen, welche Hr. Scherf über den Gegenstand dieser Verordnung in f. Arch. d. med. Pol. V. S. 202. gemacht hat, verdienen wohl beherzigt zu werden.

## §. 377.

Aerzte, welche sich geflissentlicher, grober Verletzungen ihrer Pflichten oder solcher Versehen, die offen-



offenbar von einem hohen Grade von Leichtsinne oder Unwissenheit zeugen, schuldig machen, verdienen um desto nachdrücklicher bestraft zu werden, je schädlicher die Folgen ihrer Vergehungen sind, und je mehr sie dadurch das in sie gesetzte Zutrauen des Publikums täuschen.

## §. 378.

Es ist billig, daß Aerzte und andre Medicinalpersonen, für ihre Bemühungen, gleich jedem andern Diener des Staates, angemessene Belohnungen empfangen. Um ihnen dieselben gesetzlich zuzusichern, müssen unter obrigkeitlicher Auctorität Taxen für Aerzte, Wundärzte u. s. w. festgesetzt werden. — Dem Armen unentgeltlich beizustehen, ist jeder Arzt verpflichtet.

## §. 379.

In jedem wohl eingerichteten Staate wird keinem gestattet, einen Religionslehrer oder Sachwalter abzugeben, wosfern er nicht die zu diesen Geschäften nöthigen Kenntnisse erworben, und davon, daß er sie besitze, unverdächtige Beweise abgelegt hat. Man erlaubt sogar niemand, eine blos mechanische Kunst oder Handwerk zu treiben, wenn er nicht die dazu nöthige Fertigkeit und Uebung besitzt. Könnte und dürfte wohl von dieser allgemeinen Regel nur in Rücksicht auf die Arzneiwissenschaft — deren Gegenstand kein geringerer, als Menschenleben und Gesundheit, Basis und Bedingung alles zeitlichen Glückes und Genusses ist — eine Ausnahme gemacht werden?

## P 4

## §. 380.



## §. 380.

Gleichwohl ist keine Kunst und Wissenschaft, zu deren Ausübung sich so viele mit ihren Grundsätzen ganz unbekannte und unwissende Menschen dringen, als gerade die Arzneiwissenschaft. In keiner Kunst finden die Pfücher, trotz aller sichtbar schädlichen Folgen mehr blinde Anhänger, und bei keiner Art von Mißbräuchen schweigen vielleicht die Gesetze häufiger, als hier. Die Ursachen hiervon sind eines Theils der Eigennuß, die Schwärmerei oder die Eitelkeit der Menschen, welche für Aerzte gehalten werden wollen; andern Theils, die Leichtgläubigkeit des großen Haufens, seine entschiedne Neigung zum Geheimnißvollen und verborgnen, der geheime Widerwille des gemeinen Pöbels gegen die gelehrten Stände und sein größeres Zutrauen zu den niedern, zu welchen die meisten Ackerärzte gehören, endlich auch der allgemein herrschende Wahn, daß man, um Krankheiten zu heilen zu können, weiter nichts als Kenntniß einiger Arzneimittel brauche, und daß die Wirkung dieser letztern an keine Bedingungen gebunden sei \*).

## §. 381.

\*) In hac sola arte evenit, ut cuicumque medicum se professio, statim credatur: nulla praeterea lex, quae puniat incitiam, nullum exemplum vindictae *Plinius Hist. Nat. L. XXIX. c. I.* Traurig, daß dieser Vorwurf, welcher freilich nicht, wie Plinius es wollte, die Kunst selbst, sondern die Vorurtheile der Menschen und die Sorglosigkeit der Gesetzgeber trifft, auch jetzt in so vielen Ländern seine volle Stärke behält.



## §. 381.

Man braucht aber kein Arzt zu seyn, um einzusehen, und sich durch täglich vorkommende Erfahrungen zu überzeugen, daß die Alerärzte, und Geheimarzneikrämer aller Art, welche als solche, die zur wichtigen Beurtheilung der Krankheiten ihrer Ursachen und Heilmittel nöthigen Kenntnisse gar nicht besitzen, durch ihre gewagten Kuren unübersehbliches Unheil anrichten, und wenn ihnen dieselben dann und wann gelingen, dieses nicht ihrer Geschicklichkeit, sondern einem glücklichen Ungesähr zu verdanken haben.

## §. 382.

Der Staat, welcher keine unnützen, geschweige denn der öffentlichen Sicherheit schädlicher Menschen dulden darf, ist also nicht nur vollkommen berechtigt, sondern auch verpflichtet, allen denjenigen, welche nicht gesetzmäßig geprüfte und verpflichtete Aerzte sind (§. 373 ff.) ingleichen den sogenannten Doctores bullatis, die Ausübung der Arzneiwissenschaft zu untersagen, so wie auch allen Handel mit Geheimarzneien, deren Gebrauch, wie man vorgiebt, den Kranken die Hülfe eines Arztes entbehrlich machen soll, zu verbieten, diejenigen aber, welche diesen Verboten zuwider handeln, nachdrücklich zu bestrafen. Man hat ehemals oft den Verkauf solcher Geheimarzneien gestattet, oder gar privilegiert, wenn der Verkäufer durch ein Zeugniß von Sachverständigen erweisen konnte, daß sie kein Gift enthielten, oder Attestate ihrer Wirksamkeit von berühmten



rühmten Aerzten beibrachte. Allein in unsern Zeiten ist man nun wohl hinreichend überzeugt, daß eine Arznei sehr schädlich werden kann, wenn sie schon kein Gift an sich selbst ist, daß die guten Wirkungen, die sie in gewissen Fällen und unter der Anlei- dung eines vernünftigen Arztes hat, nie für ihren Nutzen in allen andern Fällen, wo ihr Gebrauch bloß Unkundigen überlassen bleibt, bürgen können; daß endlich selbst solche Dinge, welche an und für sich ganz kraftlos sind, oft doch in so fern schaden, als über ihrem Gebrauch die Zeit unwiederbringlich verlohren geht, in welcher durch wahrhaft nützli- che Mittel eine gründliche Heilung hätte bewirkt wer- den können. —

Gesetze wider Aelterärzte und Geheimarzneikrämer gab es schon längst fast in allen civilisirten Staa- ten, wenn sie gleich nicht immer genau beobachtet wurden. Man kann hieher ziehen l. 7. §. 8. ff. ad l. Aquil. l. 1. §. 3. ff. de extraordin. cognit. wo Ulpian besonders von den Zauberärzten redet und sie des Namens ächter Aerzte unwürdig erklärt, und l. 6. §. 7. ff. de officio praefidis, wo eben dieser sehr gut sagt: praetextu humanae fragilita- tis delictum decipientis in periculo homines inno- xium esse non debet. — Sehr streng aber nicht ungerecht war das Gesetz König Rogers von Sicilien, welches allen, die sich ohne geprüft und als Aerzte angenommen zu seyn, der Heil- kunde annaakten, Gefängniß und Konfiskation ihres Vermögens drohet. L. III. l. Tit. XXXIV.  
de



de probabili experientia medicorum in Constiut.  
Sicul. ap. Lindenbrog. p. 807.

Von deutschen Gesetzen gehört hieher vornemlich der  
134ste Art. in R. Karls V. peincl. Halsgerichtsord-  
nung: die oben beim §. 366. angeführten Chur-  
sächs. Verordn. v. d. J. 1580. 1750. (Art. 2. 3.)  
und von 1768. (§. 13.)

Braunschw Lüneb. Verordnungen gegen die herum-  
reisenden fremden Aerzte und Marktischreier v. 18.  
März. 1698. 11. Nov. 1718. ingl. gegen das Um-  
hertragen der Medicamente etc. vom 25. Mai 1718.  
29. Dec. 1738. u. 28. Sept. 1779.

Hessenhannauische Verordnung gegen die Ankündi-  
gungen der sogenannten Geheimmittel und Uni-  
versalargneien in den Zeitungen v. 18. Febr. 1785.  
Münstersches Verbot des Arzneihandels außer den  
Apotheken v. 23. Dec. 1784.

Es ist auch hierauf fast in allen oben angeführten  
Medicinalordnungen Bedacht genommen worden,  
wohin auch noch die Bernsche Verordnung wi-  
der die Quacksalber v. 6. Sept. 1785. (Scherfs  
Arch. V. 77. ff.) zu rechnen ist.

§. 383.

Da man indessen denjenigen, die irgend ein be-  
sonders wirksames und als solches anerkanntes Arznei-  
mittel erfunden haben, aber nicht uneigennützig ge-  
nug denken, desselben Bereitung öffentlich bekannt  
zu machen, den Vortheil von ihrer Erfindung als  
ihrem unstreitigen Eigenthum nicht wohl ganz ent-  
ziehen kann, so muß ihnen gestattet werden, ihre  
zuvor



zuvor von Sachverständigen geprüften Mittel in die Apotheken zu liefern, wo sie nach der Vorschrift ordentlicher Aerzte ausgegeben werden können. Nur der Privatverkauf ist aus den oben (§. 382) angezeigten Gründen schlechterdings zu untersagen.

§. 384.

Durch solche Verfügungen gegen Aelterärzte und Arzneikrämer (§. 382 f.) wird die Ausübung der Arzneikunst eben so wenig zu einem Monopol gemacht oder einem Handwerksmäßigen Kunstzwang unterworfen, als man sagen kann, daß die Gesetze, welche Ungelehrten und Unwissenden die Freiheit, öffentliche Religionsvorträge zu halten, oder Sachwalter abzugeben, verweigern, das Predigtamt und die Rechtsgelahrtheit in ein Monopol verwandeln.

In einer Schrift, welche unter dem Titel: Untersuchung der vermeinten Nothwendigkeit eines autorisirten Kollegii medici und einer medicinischen Zwangsordnung. Hamburg 1781. 8. hat der ungenannte Verfasser (Hr. D. Reimarus in Hamburg) die Duldung der Aelterärzte und Arzneikrämer mit allem Scharffinn und Kunst, deren die Vertheidigung einer so schlimmen Sache bedurfte, zu empfehlen gesucht. Gründliche Widerlegungen seiner Scheingründe findet man in C. L. Hoffmanns Schrift vom Scharbock u. Münster 1781. S. 74 ff. in Scherfs Arch. d. med. Policei III. S. 291 ff. in J. M. Nepl's Antireimarus, oder von der Nothwendigkeit einer Verbesserung des Medicinalwesens in der Schweiz. Winterthur



thur 1788. 8. so wie auch in dieses letztern gemeinnützigem medicin. Magazin II. Jahrg. 18 u. 2tes St. S. 97. 134.

Uebrigens sind noch über diesen Gegenstand zu lesen: Unmaasgebliche Vorschläge zur Errichtung einer öffentlichen Krankenpflege für Arme jeden Orts und zur Abstellung der Kuren durch Aßter-ärzte. Wittenberg u. Herbst 1789. und; kurzer Entwurf zu Ausrottung der Puscherei in der Medicin. Etendal 1789. 8.

§. 385.

Es werden aber alle Geseze der Puscherei und dem vielfältigen Misbrauch, welcher mit den sogenannten Hausmitteln getrieben wird, nicht genugsam abhelfen können, wosern man nicht zugleich Sorge trägt, das Volk durch vernünftige und zweckmäßige Belehrung über den wahren Werth der Gesundheit, und der Arzneiwissenschaft, so wie über die Wahrheit, daß zur sichern und glücklichen Ausübung dieser letzten eine große Summe von Kenntnissen unnachlässlich erfordert werde, welche nicht ein jeder sich erwerben kann, aufzuklären.

§. 386.

Gute und brauchbare Wundärzte sind dem Staate eben so nothwendig, als geschickte Aerzte. Um ihnen die zu ihrem Verufe nothwendigen Kenntnisse und mechanische Fertigkeit zu verschaffen, muß für gute Lehrer, und anatomische sowohl als chirurgisch praktische Lehranstalten gesorgt werden. Ohne practischen



etischen Unterricht kann durchaus kein tauglicher Wundarzte gebildet werden.

§. 387.

Eben so wie die Aerzte, müssen auch die Wundärzte, ehe ihnen die Freiheit, ihre Kunst auszuüben, ertheilt wird, streng und zwar practisch geprüft, und zu treuer, gewissenhafter, uneigennütziger Betreibung aller ihrer Berufsgeschäfte, zur Eintracht mit ihren Kunstgenossen und den Aerzten, zur Enthaltung von allen innerlichen Kuren (wosern sie nicht Geschicklichkeit zu diesen in besondern Prüfungen dargethan, und sich also auch Arztesrechte erworben haben) zur Verschwiegenheit, zu einem sorgfältigen und gewissenhaften Verfahren bei gerichtlichen Sectionen und Besichtigungen eidlich verpflichtet werden.

J. P. Brinkmanns patriotische Vorschläge zur Verbesserung der Medicinalanstalten, hauptsächlich der Wundarznei- und Hebammenkunst. Düsseldorf 1779. 8.

Guerards Vorschläge, nicht allein den Herzogthümern Jülich und Berg, sondern auch mehreren Gegenden Deutschlands, rechtschaffne Wundärzte zu verschaffen. Düsseldorf. 1779. 8.

La jurisprudence particuliere de la chirurgie en France etc. par M. Verdier 2de Edit. Alençon et Paris 1764. 12.

le Blond d'Olben statuts et reglemens généraux pour les maîtres en chirurgie des provinces du Royaume, donnés à Marly le 24. Fevr. 1730. Paris 1772. 4.

Ge-



Generale, die Veranstellungen zu Aufnahme der Chirurgie in den Sächsl. Landen betr. v. 18. Sept. 1748. Cod. Aug. cont. I. 695.

Eid der Wundärzte und Barbier zu Leipzig. Cod. Aug. I. 1754.

Lettres patentes du Roi portant reglement pour les écoles de chirurgie à Paris, enrégistrées au Parlement le 20. Août 1784.

Wirzburgische Verordnungen, die bessere Verfassung der Wundärzte betr. v. 30. Dec. 1784. u. v. 16. Sept. 1787.

Die oben §. 366. angeführten Medicinalordnungen.

§. 388.

Viele kleinere chirurgische Operationen fallen sehr häufig vor, und vornehmlich dieserwegen braucht das gemeine Wesen eine große Menge von Wundärzten, so daß selbst jedes Dorf mit einem versehen seyn muß. Die großen chirurgischen Operationen kommen viel seltner vor, und um sie geschickt zu machen, wird ein vorzüglich hoher Grad von Kenntnissen und Geschicklichkeit erfordert. Die Anzahl der Subjecte, welche die Chirurgie in ihrem ganzen Umfang inne haben, und also auch alle größern und schweren chirurgischen Operationen zu verrichten im Stande sind, kann schwerlich in einem Lande je so groß seyn, als die Anzahl der Wundärzte, deren das Publikum für täglich vorkommende geringere Vorfälle bedarf, und die Nothwendigkeit erfordert daher zwei Klassen von Wundärzten, nach Maasgabe ihrer Kenntnisse zu machen. Nur denjenigen, welche  
bei



bei der angestellten Prüfung beweisen, daß sie eine vollständige, practische Kenntniß aller Theile der Chirurgie besitzen, muß die Ausübung derselben in ihrem ganzen Umfange ausschließlich anvertraut, allen übrigen aber nur die Besorgung der leichtern Operationen, wie z. B. das Aderlassen, die Behandlung der einfachen Wunden, Beinbrüche, Verrenkungen und Geschwüre etc. verstattet, hingegen, sich mit den wichtigern Operationen zu befassen, ausdrücklich untersagt werden. Jene gelehrten Wundärzte, welche man Medicinalchirurgen nennen könnte, müssen hauptsächlich in die Städte verlegt werden, jedoch so, daß auch der Landmann im Nothfall ihrer Hülfe mit dem wenigsten Zeitverlust theilhaft werden kann.

Zu empfehlen ist hier die in der Lippe- Detmold'schen Medicinalordnung II. Abschn. 5ten Kap. angenommene Einrichtung.

#### §. 389.

Medicin und Wundarzneykunst sind zwar in so fern unzertrennliche Wissenschaften, als jede der andern bedarf, und jede durch die andere erläutert wird. Aber sie sind auch beide von so großem Umfang, daß um nur eine von ihnen gründlich zu erlernen und glücklich auszuüben, eignes Studium und der Fleiß vieler Jahre erfordert wird. Jede von ihnen erfordert auch besondre Anlagen und Fertigkeiten. Da nun diese letztern nur selten in einer Person sich vereinigt finden, so wird es in der Regel immer nothwendig seyn, die Ausübung der Arzneywiss-



neiwissenschaft von der Ausübung der Wundarznei-  
wissenschaft zu trennen und den Unterschied zwischen  
Ärzten und Wundärzten beizubehalten. Wer je-  
doch Talent, Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt,  
welche ihn zum Geschäft des Arztes und Wund-  
arztes auf gleiche Weise tüchtig machen, der hat  
auch das Recht, in beiderlei Qualität dem gemeinen  
Wesen zu dienen, und dieses muß ihm auch nach  
vorhergegangner doppelter Prüfung unweigerlich zu-  
gestanden werden.

§. 390.

Den Wundärzten aber, welche sich blos in der  
Chirurgie haben prüfen lassen, und also auch nur  
das Recht, diese auszuüben, erlangt haben, muß  
das Kuriren innerlicher Krankheiten untersagt wer-  
den.

Chursächf. Generale wegen Remedir. der Gebr. im  
Medinalw. (f. v. s. 366.) Art. II. ingl. Befehl, daß  
den dimittirten Regimentsfeldscherern das innerli-  
che Curiren nicht zu verstaten, sondern dieselben  
sich an den äußerlichen und zur Chirurgie gehöri-  
gen Curen zu begnügen haben sollen. v. 2. Aug.  
1752. Cod. Aug. cont. I. 1202.

Braunschweig Lüneb. Ausschreiben, daß die Barbie-  
rer sich der innerl. Curen enthalten sollen; vom 8.  
Dec. 1688. 14. März 1698. u. 10. Oct. 1699.

Darmsädtische Verordnung gleiches Inhalts v. J.  
1780.

Med. Polizeiw.

Q

§. 391.



## §. 391.

Die Noth erfordert indessen nicht selten, von dieser Regel Ausnahmen zu machen, z. B. beim Militair und auf dem Lande, wo keine ordentlichen Aerzte angestellt noch in der Nähe zu finden sind, und gleichwohl die Kranken nicht ohne alle Hülfe gelassen werden dürfen. Hier muß man allerdings den Wundärzten auch die Behandlung innerlicher Krankheiten, vornehmlich solcher, die schnelle Hülfe erfordern, verstatten, hierauf auch bei ihrer Prüfung Rücksicht nehmen, und für sie einen faßlichen medicinischen Unterricht entwerfen lassen, übrigens aber sie verpflichten, von ihren innerlichen Curen den benachbarten Physicis und andern Aerzten öfters Bericht zu erstatten und sich bei ihnen Rath zu erholen. Hingegen ist ihnen alles Curiren innerlicher Krankheiten außer dem Regimente oder Dorfe, welchem sie angehören, zu untersagen.

Etwas über die medicinische oder innerliche Praxis und das eigne Arzneiausgeben der Wundärzte auf dem Lande. Aus einem gutachtlichen Berichte. s. Scherfs Arch. d. med. Pol. V. 266.

Kurze Anleitung für die Wundärzte auf dem platten Lande, wie solche bei der Kur der innerl. Krankheiten unter dem Volke verfahren sollen. Auf Königl. Preuß. Specialbefehl vom Obercollegio medico zu Berlin herausgegeben. Berlin 1785.

K. K. Hofdecret, die Verbesserung des chirurgischen Studiums im Königr. Böhmen betr. vom 2. Oct. 1783.

Lippe.



Pippe. Detmoldische Medicinalordnung II. Abschn.  
10. Kap. §. 5 ff.

§. 392.

Die nothwendige Trennung der Arzneiwissenschaft und der Chirurgie, darf keinen Haß, Eifersucht oder ungerechte Annahmen unter den Personen, welchen die Ausübung der einen und der andern zukömmt, veranlassen, und anstatt, wie in einigen Ländern durch verschiedne Anstalten und Verfügungen geschehen ist, Gelegenheit zur Zwietracht zwischen Aerzten und Wundärzten zu geben, muß vielmehr alles, was dieselbe erregen und befördern könnte, vermieden werden. Die innere Heilkunde und die Wundarzneikunst sind genau verschwisterte, einander gegenseitig unentbehrliche Wissenschaften, beide haben einerlei Endzweck, einerlei Werth für die Menschheit, folglich auch an sich gleichen Rang; Uneinigkeit und Neid derjenigen, welche sie ausüben, muß nothwendig den weitem Fortschritten beider Wissenschaften selbst hinderlich, und also auch der Menschheit nachtheilig seyn. — Nicht der Name, sondern der größere Umfang der Kenntnisse und reifer Erfahrung kann hier Superiorität begründen; und der Wundarzt ist dem Arzte nur in sofern untergeordnet, als die chirurgische Behandlung oder ihr Erfolg, von der eigentlich medicinischen und innerlichen Behandlung abhängt und bestimmt wird.

§. 393.

Die Innungs- oder Zunftmäßige Verfassung der Wundärzte wird überall beibehalten werden müssen

D. 2

fen



sen, wo man keine eignen öffentlichen Lehranstalten für die Wundärzte hat, und also die Bildung derselben einzelnen Kunstverwandten überlassen bleiben muß, welche in der Regel keinen Antrieb und Neigung haben würden, Lehrlinge der Chirurgie anzuführen, wenn sie nicht dagegen auf die Dienste und den Beistand derselben während der Lehrjahre rechnen dürften.

## §. 394.

Ist es nützlich und nothwendig, daß die Wundärzte zugleich Barbier oder Bader seyn? Für die Wundarzneykunst kann es freilich niemals nützlich seyn, wenn die Ausübung derselben an ein Gewerbe gebunden ist, welches sich von einem bloßen Handwerke in nichts unterscheidet. Es wird daher in großen Städten, wo es den Wundärzten an hinlänglichem Verdienste nicht leicht fehlen kann, allerdings gut seyn, wenn man sie von den Barbieren und Badern gänzlich trennt; in kleinen Städten und auf dem Lande hingegen, wo die Wundärzte, so lange sie keine bestimmte, hinreichende Besoldung erhalten, von ihren eigentlich chirurgischen Geschäften allein nicht leben können, wird man, durch die Umstände gezwungen, die alte Einrichtung beibehalten müssen. Diejenigen Subjekte aber, welche man bloß zum Barbier- und Badergeschäft tüchtig befindet, müssen auch lediglich auf dieses eingeschränkt, und zur chirurgischen Praxis durchaus nicht zugelassen werden.

Von dem Ursprung und den Ursachen der Vereinigung  
des Barbierhandwerks mit der Wundarzneykunst  
s. m.



## Sorge für das Medicinalwesen ꝛc. 241

f. m. Lessers kleine Schriften IV. St. S. 923. S. W. Vetter der Arzt in Deutschland in den ältern und mittlern Zeiten (Nürnberg 1777) S. 49. ff. Möhsen Geschichte der Wissenschaften in der Mark- brandenburg; besonders der Arzneiwissenschaft, S. 294.

Ob das Rasiren vom Geschäft der Wundärzte zu trennen sei? in Baldingers n. Mag. f. Aerzte XI. B. II. St. S. 154. XII. B. I. St. S. 7 ff. So wie der Verfasser dieses Aufsatzes und aus ähnlichen Gründen nimmt auch Möhsen in den Beiträgen zu seiner oben angeführten Schrift (Berl. u. Lpz. 1783) S. 210 ff. die alte Einrichtung in Schutz.

### §. 395.

Den Oculisten und Zahnärzten ist die Ausübung ihrer Kunst, nach vorhergegangener Prüfung, dergestalt zu verstatten, daß ihnen andre zu ihrem Fache nicht gehörige chirurgische Geschäfte zu unternehmen, so lange, als sie sich nicht auch zu diesem gehörig legitimirt haben, untersagt wird.

### §. 396.

Hebammen und Geburtshelfer sind höchst wichtige Personen für den Staat; denn von der Art, wie sie ihre Geschäfte betreiben, hängt größtentheils das Schicksal der Gebärenden und der Nachkommen- schaft ab. Es ist daher nöthig, alles Fleißes dafür zu sorgen, daß taugliche Subjecte für die practische Geburtshülfe gebildet, ihnen allein die Verrichtungen derselben anvertraut, Untaugliche und Un-



wissende aber gänzlich davon entfernt und ausgeschlossen werden.

*C. A. Langguth*, de cura qua respublica prosequi debeat rem obstetriciam. Wittenb. 1782. 4.

*I. G. Simon* Diss. de jure obstetricum. Ien. 1671. 2da ed. 1740. 4.

*I. H. Fried* Diss. de jure obstetricum secundum statuta Argentoratensia. Argentor. 1760. 4.

§. 397.

Eine Weibsperson, welche zum Hebammengeschäft zugelassen werden soll, muß nicht unter dreißig Jahr alt, gesund, stark und beherzt, mit guten Verstandeskräften begabt, des Schreibens und Lesens kundig, nüchtern, reinlich, verschwiegen, von unbescholtnem Charakter seyn, und gefügige, ihren Verrichtungen gemäß geformte Hände haben.

§. 398.

Hebammen und Accoucheurs können eben so wenig als Aerzte und Wundärzte durch blos theoretischen Unterricht gebildet werden. Der Staat muß also für Anstalten sorgen, in welchen sie ihre Kunst praktisch erlernen. Zum Gebrauch der Hebammen muß ein kurzer, faßlicher Lehrbegriff entworfen werden, dessen Gegenstände der Bau der weiblichen Zeugungstheile, die Veränderungen derselben und des ganzen weiblichen Körpers nach der Empfängniß und in der Schwangerschaft, die Kennzeichen dieser letztern und der herannahenden Geburt, die verschiedenen Lagen der Frucht in Mutterleibe und in der Geburt,

die



die dabei nöthigen mit den bloßen Händen vorzunehmenden Verrichtungen, die Wendung mit einbegriffen und das mechanische der Nachbehandlung, auch selbst die leichtesten Begriffe von den Krankheiten der Kindbetterinnen und der neugebornen Kinder, nebst den dazu nöthigen Mitteln seyn müssen.

Man hat in neuern Zeiten in sehr vielen Ländern und Städten Lehranstalten für Hebammen und Geburtshelfer errichtet, z. B. zu Paris, Lyon, Strassburg, Dresden, Cassel, Wien, Berlin, Celle, Basel, Speyer, Fulda, Neuwied, Hildesheim, Danzig, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg u. s. w. von welchen einige vorzüglichen Ruf haben und ihrer Einrichtung nach verdienen.

G. S. Steins Hebammenkatechismus. Cassel 1776. 8.  
Bogens Versuch eines allgemeinen Hebammenkatechismus. 2. Theil. Berlin 1784. 8.

§. 399.

Die auf solche Art unterrichteten Weibspersonen müssen, ehe man sie zum Hebammendienste zuläßt, scharfgeprüft, und wenn sie hiebei hinlängliche Kenntnisse gezeigt haben, eidlich verpflichtet werden, sich in allen Stücken gewissenhaft, uneigennützig und menschenfreundlich betragen, den Grundsätzen des Unterrichts, welchen sie genossen, treulich nachzukommen, sich eines unbescholtnen Lebenswandels, der Mäßigkeit und der Eintracht unter einander zu befleißigen, keiner Schwängern die Frucht abzutreiben, alle ihnen vorkommende uneheliche Geburten der Ortsobrigkeit, (doch sonst niemand) anzuzeigen,

D. 4

auf



auf verdächtige und ihren Zustand verheulende Schwangere genau Acht zu geben, der Instrumentalgeburtshülfe sich zu enthalten, in schweren Geburtsfällen ohne Verzug auf Herbeirufung eines Geburtshelfers zu dringen, diesem und den Ärzten Folge zu leisten, mit Verordnung innerlicher Mittel, nirgends, wo ein Arzt in der Nähe zu haben ist, in dessen Ermangelung aber nur bei plötzlichen keinen Verschuß leidenden Zufällen der Kreißenden, Kindbetherinnen und neugeborenen Kinder, sich abzugeben, auch überall, wo in gerichtlichen Fällen ihr Gutachten verlangt wird, dasselbe gewissenhaft, ohne Rückhalt noch Ansehen der Personen auszustellen. Eine Hebamme, welche sich grober Versehen in ihren Geschäften und der Uebertretung ihrer eidlich angelobten Pflichten schuldig macht, muß nachdrücklich bestraft werden.

§. 400.

Es ist rathsam, für die Hebammen in kleinern Städten und auf dem Lande, verschiedne ihnen nothwendige Geräthschaften, welche sie selbst nicht bezahlen können, z. B. Geburtsstühle, Klystiersprizen, Milchpumpen und dergleichen, auf öffentliche Kosten anzuschaffen.

§. 401.

Für die schwerern Fälle der Entbindungskunst, in welchen Anlegung verschiedner Instrumente erfordert wird, bedarf man der Geburtshelfer, deren schwereres Geschäft einestheils größere körperliche Kräfte, als man bei Weibspersonen insgemein findet, anderntheils aber auch gründliche, anatomische,  
patho-



pathologische, therapeutische und chirurgische Kenntnisse erfordert. Sie müssen ebenfalls erst nach hinlänglicher Prüfung angenommen, und auf den Eid der Aerzte und Wundärzte verpflichtet werden. Aus ihrem Mittel muß man auch die Lehrer für die Hebammen wählen, welche letztern ihnen zunächst untergeordnet sind.

§. 402.

Es ist allerdings sehr gut, wenn ein Geburtshelfer zugleich auch die ganze Chirurgie auszuüben versteht; hieraus kann aber nicht gefolgert werden, daß keinem andern als einem Wundarzte die Geburtshilfe zugelassen werden dürfe; vielmehr muß dieselbe demjenigen, der die dazu nöthigen Kenntnisse bei der Prüfung an den Tag gelegt hat, wenn er auch sonst nicht practischer Chirurgus ist, vorzugsweise vor jedem Wundarzte, der in der Entbindungskunst nicht examinirt worden ist, und keine Erfahrung in derselben besitzt, anvertraut werden.

### Einige Hebammen- und Geburtshelferordnungen.

Der Stadt Breslau Hebammenordnung 1700. fol.  
Brandenburg-Dnolzbach'sche Hebammenordnung vom  
J. 1711. 4.

Verbesserte und vermehrte Ordnung des Hebammen-  
meisters und sämtlicher Hebammen der Stadt  
Straßburg 1728. 1757 fol.

Der Stadt Nürnberg Hebammenordnung. Nürnberg.  
1755. 4.

Hessen.



Heffencasselsche Accouchir- und Hebammenordnung.  
Cassel 1768. fol.

Fürstl. Pfenburgische Verordnung für die Hebammen.  
Dffenbach. 1782. (Scherfs Arch. II. 1.)

Verordnung wegen des Unterrichts der für das Für-  
stenthum Lüneburg bestimmten Hebammen im Cel-  
sischen Accouchirhospital. v. 6. Aug. 1784. (Scherfs  
Arch. III. 186.

Churmainz. Verordn. die Geburtshülfe betr. v. J.  
1785. (Scherfs Arch. V. 253)

Ordnung des Frankfurter Magistrats für die Accou-  
cheurs, Hebammen und deren Beiläufferinnen v.  
J. 1789. Scherfs Beitr. 3. Arch. II. 2te Samml.  
S. 17

Hebammenordnung, Apothekerordnung und Taxe  
für Aerzte, Wundärzte und Hebammen; v. d. ruf.  
kais. medicin. Kollegium. Russisch und deutsch. 2te  
Aufl. Petersburg 1790. 4.

#### §. 403.

Da es heut zu Tage nicht sehr gewöhnlich, auch  
in verschiedner Rücksicht nicht zuträglich ist, daß  
Aerzte und Wundärzte die innerlichen und äußerli-  
chen Mittel, deren sie sich bedienen, selbst verferti-  
tigen und ausgeben, so sind zur Bereitung und Ver-  
kauf derselben besondrer Personen nothwendig, nämlich  
die Apotheker.

Der Ausdruck Apotheke bedeutet seiner Ableitung und  
ursprünglichem Gebrauch nach, ein Waarenlager.  
Daher kam es, daß man ehemals (und noch jetzt  
an einigen Orten) die bei uns ausschließlich die-  
sen Namen führenden Apotheken, Medicin- oder  
Doctor-



Doctorapotheken, die Würzläden aber Materialapotheken nannte. Im mittlern Zeitalter war, wenigstens in Italien, die Zubereitung und der Verkauf der Arzneimittel unter zweierlei Personen getheilt: erstere kam den Confectionariis, diese den Stationariis ausschließlich zu. M. s. die Constitut. Frider. II. Imp. ap. Lindenbrog. l. c. — Die ersten sichern Spuren von Medicinapotheken findet man in Deutschland zu Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Eine der ältesten Apotheken ist die Leipziger Löwenapotheke, welche im J. 1409. mit der Universität von Prag nach Leipzig kam. — Mehrere Nachrichten zur Geschichte der Apotheken findet man in Beckmanns Beitr. zur Gesch. der Erfind. II. B. S. 489. ff. und in Nöschs Gesch. der Wissensch. in der Mark Brandenburg S. 372.

## §. 404.

Die Geschäfte eines Apothekers erfordern gründliche Kenntniß der Botanik sowohl als anderer Theile der Naturgeschichte, der Chemie, insbesondre des eigentlich pharmaceutischen Theils derselben, und des Material- oder Drogenhandels. Keinem ist die Anlegung oder Direction einer Apotheke zu gestatten, welcher nicht in jenen Wissenschaften unterrichtet, und bei angestellter Prüfung tauglich befunden worden ist.

## §. 405.

Es muß in jedem wohl eingerichteten Staate dafür gesorgt werden, daß ein zweckmäßiges durch  
Sinn



*Simplicität und Kürze sich auszeichnendes Dispensatorium*, d. i. ein Verzeichniß der vorrätzig zu habenden einfachen Arzneien und Vorschriften zur Bereitung der zusammengesetzten, als gesetzliche Anweisung für die Apotheker entworfen oder eingeführt, und zugleich eine bestimmte Taxe für die Preise der Arzneien festgesetzt werde.

Als das älteste unter öffentlicher Auctorität eingeführte Apothekerbuch kann man das *Antidotarium Nicolai* betrachten, welches die *Salernitanische Schule* im dreizehnten Jahrhunderte durch einen *Nicolaus von Reggio* zusammen tragen lies; nächst diesem das *Ricettario de' dottori del arte e di medicina del collegio Fiorentino all' istanza de' signori consuli della università etc.* Firenze 1498. fol.

Unter den neuern sehr zahlreichen Apothekerbüchern verdienen vorzüglich das *Londner*, *Edinburger*, *Schwedische*, *Fuldische*, *Casselsche* und *Wirzburgische* als musterhaft gerühmt zu werden.

§. 406.

Jeder Apotheker muß sich eidlich verpflichten, sowohl überhaupt in allen seinen Geschäften Ordnung, Fleiß und gewissenhafte Redlichkeit zu beobachten, als auch insbesondere dem gesetzlich eingeführten Dispensatorium und Arzneimitteltaxe genau nachzukommen, die von den Ärzten verschriebnen Mittel genau und pünktlich nach den Recepten zu verfertigen, keiner Verfälschungen sich schuldig zu machen, nur frische und unverdorbne Arzneien vorrätzig zu halten,

Gifte



Gifte und gefährliche Mittel niemanden, als gegen  
eigenhändig unterschriebnen Schein eines Arztes zu  
verabfolgen, und sich alles eignen Kurirens und Ver-  
ordnung von Arzneien zu enthalten.

*Freitag* Oratio de persona et officio pharmacopoei et  
pharmacopolio rite recteque instituendo. Groe-  
ning 1633. 4.

*Chr. Thomasi* Diss. de jure circa pharmacopolia civi-  
tatum Hal. 1697. 4.

### Einige Apothekerordnungen.

Erneuerte Ordnung der Apotheken in Heilbronn 1665.  
Des Raths zu Leipzig Apothekerordnung und Taxe.  
Lpz. 1669. 1694. 4.

Braunsch. Lüneb. Generalauschreiben wegen Be-  
eidigung der Apotheker vom 4. Jun. 1711. nebst  
beigelegtem Apothekereid. ingl. Apothekertaxe v.  
J. 1719.

Strassburgische Apothekerordnung und Taxe 1722. 4.  
Apothekerordnung der Stadt Wien 1744.

Berordnung an die sämtlichen Apotheker in den Kö-  
nigl. Preuß. Landen, wie sie sich bei Verfertigung  
der Recepte zu verhalten haben, v. 29. Apr. 1769.

Declaration du Roi portant reglement pour les pro-  
fessions de pharmacie et d'epicerie. Paris 1777.

Ingl. die obenangeführten Medicinalordnungen, in  
so weit sie sich auf das Apothekenwesen bezie-  
hen: insbesondre das Chursächs. Generale v.  
Remed. d. Gebr. im Medicinalw. v. 29 Jul. 1750.  
Art. III. und Mandat wegen Errichtung eines Sa-  
nitätskoll. v. 13. Sept. 1768. S. 10 — 13.

Ueber



Ueber die eigenmächtige Arzneiverordnung und Dispensation der Apotheker in Scherfs Arch. d. med. Pol. V. 283.

§. 407.

Wenn neuerlich an einigen Orten befohlen worden ist, die lateinischen Benennungen der Arzneimittel aus den Apotheken zu verbannen, und die Recepte nicht mehr in dieser, sondern in teutscher Sprache zu schreiben, so scheint man aus der Acht gelassen zu haben, daß der deutsche Sprachgebrauch in Rücksicht auf die einfachen sowohl als zusammengesetzten Arzneisubstanzen immer noch äußerst unbestimmt und schwankend ist, und folglich teutsch geschriebne Recepte weit öfter und leichter Verirrungen und schädliche Misgriffe veranlassen müssen, als diejenigen, bei welchen man sich der lateinischen allgemein angenommenen und fest bestimmten Kunstnamen bedient.

§. 408.

Den Droguisten ist der Verkauf der Arzneiwaaren im kleinen und die Bereitung und Dispensation zusammengesetzter Arzneimittel gänzlich zu untersagen.

§. 409.

Gewürzkrum und Brandweinschenken in Apotheken ist ein Mißbrauch, den man in großen Städten abstellen, in kleinen, durch die Umstände gezwungen, dulden muß.

Verordn. des Hannöverschen Magistrats gegen das Brantweinschenken und Liqueurtrinken in der dastigen Rathsapothek. v. 7. Aug. 1784.

§. 410.



## §. 410.

Zur guten Ordnung und Einrichtung einer Apotheke gehört noch: daß der Handverkauf und die Receptur möglichst von einander getrennt, alle Gefäße, Wagen und Gewichte reinlich gehalten, die kupfernen, messingnen, bleiernen oder mit vielem Blei versetzten zinnernen Geschirre ganz verbannt, oder doch nie zu Vereitungen, welche mit Feuer geschehen müssen, noch zum Aufbewahren oder Abwiegen saurer, salziger, süßer oder fetter Substanzen gebraucht, die Gifte in besondern, verschlossenen Schränken aufbewahrt, zu denselben eigne Gefäße, Wagen und Gewichte gehalten, auch alle Arzneibereitungen, welche sehr wirksam, bei fehlerhafter Verarbeitung für die Kranken gefährlich, oder der Verfälschung besonders unterworfen sind, in den Apotheken selbst versfertigt, nicht von fremden in Menge eingekauft werden; daß die Apotheke mit einer hinlänglichen Anzahl von Leuten, auch zur Receptur bei Nacht versehen sei, daß über die täglich versfertigten Recepte ein genaues Tagregister geführt werde.

## §. 411.

Die Obrigkeit muß die Apotheken, nicht zu bestimmten Zeiten, sondern, ohne daß es dem Apotheker vorher bekannt gemacht wird, von sachkundigen und verpflichteten Aerzten (s. unten §. 415. f.) visitiren lassen. Diese haben bei dergleichen Visitationen zu untersuchen, ob in der Apotheke alles in gehöriger Ordnung ist (§. 410.) insonderheit, ob die  
in



in derselben dienenden Gehülfsen und Lehrlinge die ihnen nöthige Geschicklichkeit haben, ob das Laboratorium in gutem Stand, der Kräuterboden, das Materialmagazin, der Wasserkeller mit genugsamen Vorrath guter und frischer Waaren versehen sei, ob die Aufschriften der Büchsen, Gläser und Kästen, zu den in ihnen aufbewahrten Mitteln passen u. s. w. Es müssen dabei auch die der Verfälschung am meist ausgesetzten und kostbaren Mittel, so wie auch die Extrakte, Mittelsalze, Mercurial- und Spiesglasbereitungen nebst andern chemischen Producten, einigen Proben unterworfen werden, um zu erfahren, ob sie ächt, reinlich, der Vorschrift gemäß, und ohne fremdartige oder schädliche Beimischung verfertigt sind.

Vornehmlich müssen untersucht werden: Wisam, Vibergeil, Fieberrinde, Rhabarber, Manna, Senesblätter, Perubalsam, Mustatbalsam, destillirte wesentliche Oehle, Bernstein-Benzoe- und Hirschhornsalz, Bittersalzerde, rother und weißer Quecksilberpräcipitat, fressender und milder Quecksilbersublimat, Spiesglaschwefel, Eisenfeile, Eisenvitriol &c.

Die Kennzeichen der Güte und Verfälschung der Arzneimittel von J. B. van den Sande und S. Zahneemann. Dresden 1787. 8.

Ein Versuch, die Visitationen der Apotheker betr. von Mönch; in Baldingers n. Mag. f. Aerzte. IV. B. 1. St. und in Scherfs Arch. d. med. Pol. I. 187.

Churf



Churf. Morizens und Herzogs Augusti Ausschreiben, die Polizei, Justiz, u. a. Artikel betr. v. 12. Nov. 1550. Art. von Apotheken (Cod. Aug. I. 36.) ingl. Generale wegen Remedir. der Gebrechen im Medicinalw. v. 29. Jul. 1750. (Cod. Aug. cont. I. 763) Art. 3. und Mandat wegen Errichtung eines Sanitätskollegii v. 13. Sept. 1786. §. 11. In letzterer Verordnung wird auch befohlen, daß die Apotheker jährlich vollständige von den Physicis attestirte Verzeichnisse ihrer Arzneien bei den medicinischen Facultäten und dem Sanitätskollegio einreichen sollen.

§. 412.

Zur Erleichterung und Genesung der Kranken trägt gute und sorgfältige Wartung fast eben so viel als Arzneipflege bei. Es ist daher keinesweges unter der Würde einer weisen Obrigkeit, ihr Augenmerk auch auf die Personen zu richten, welche sich dem Geschäft, Kranke zu warten, widmen.

§. 413.

Ein guter Krankenwärter muß aufmerksam, geduldig, mitleidig, menschenfreundlich, reinlich, verschwiegen, von Aberglauben und der Sucht, selbst einen Arzt vorzustellen, entfernt, folgsam gegen die Verordnungen der Aerzte, in Reichung der Arzneien und in Besorgung der Krankendiät pünktlich, auch in Ansehung dieser letztern nicht zur Unzeit nachgiebig gegen die Gelüste der Kranken seyn. Beifall und Nachahmung verdienen die Institute zur Bildung guter Krankenwärter, welche man neuer-

Med. Policeiw.

R

lich



lich errichtet hat. — Weibspersonen schicken sich in der Regel zu den Geschäften der Krankenwartung besser als Männer (§. 335.)

Unterricht für Krankenwärter zum Gebrauch öffentlicher Vorlesungen von Franz May. Mannheim 1782. 8.

Manuel pour le service des malades par M. Carrere. Paris 1786. 8.

#### §. 414.

Die Aufsicht über das gesamte Medicinalwesen in einem Staate muß einer Gesellschaft sachkundiger und erfahrener Männer übertragen werden, welche, je nachdem sie ein Theil einer Universität ist, oder für sich besteht, den Namen einer medicinischen Facultät, oder eines Medicinal- oder Sanitätskollegii führt.

Churf. Augusti Verordnung, wie es auf Dero beiden Universitäten gehalten werden soll v. 1. Jan. 1580. Art. von der medicin. Facultät. Cod. Aug. I. 742. und das oben angeführte Mandat wegen Errichtung eines Sanitätskollegii.

Instructionen für das Königl. Preuß. Oberkollegium medicum und Sanitatis zu Berl. v. J. 1719. 1725. 1726. und v. 21. Dec. 1786. C. Pyls n. Mag. II. 3. 3.

Braunsch. Wolfenbüttelsches Reglement für das Kollegium medicum 1747. 4.

Palz; Baiersche Verordnung die neue Instruction für das Collegium medicum betr. v. 2ten April 1782. Ingl. die oben angeführten Medicinalordnungen.

#### §. 415.



## §. 415.

Die Hauptgeschäfte solcher Collegien sind: auf alles zu achten, was das allgemeine Gesundheitswohl angeht, und in Ansehung dieser Dinge, insbesondere auch der epidemischen und ansteckenden Krankheiten und ihrer Ursachen, der Viehseuchen, der öffentlichen Krankenpflege und physischen Erziehung, der Gesundbrunnen und Mineralwasser, u. s. w. gehörigen Orts Anzeige zu thun, und Rathschläge zu geben, der Gesundheit schädliche Vorurtheile nach Möglichkeit auszurotten, vernünftige diätetische Grundsätze für alle Stände durch populäre Belehrungen unterm Volke zu verbreiten, (§. 417 ff.) den Ackerärzten, Quacksalbern und Arzneikrämern Einhalt zu thun, diejenigen, welche als Aerzte practiciren wollen, so wie auch andre Medicinalpersonen zu prüfen, und ihnen die ihrem Stande zukommenden Rechte, Freiheiten und (was den medicinischen Facultäten insbesondere zukömmt) akademische Würden zu ertheilen, neue Arzneimittel zu untersuchen, Dispensatorien und Apotheker- auch andre Medicinaltaren zu entwerfen, über deren Beobachtung zu wachen, auch auf das Betragen aller Medicinalpersonen in ihrem Verufe ein wachsames Auge zu richten, und in gerichtlichmedicinischen Fällen ihr Gutachten in letzter Instanz auszustellen.

## §. 416.

Ein Theil dieser Geschäfte, wird, in sofern sie an einzelnen Orten und Districten zu besorgen sind, besonders hiezu verpflichteten und besoldeten Aerzten,

R 2

Ca-



welche Stadt- oder Landphysici heißen, jedoch unter der Oberaufsicht der medicinischen Facultäten oder Sanitätskollegien, aufgetragen. Ihnen ist, einem jeden in seinem Bezirk, die Pflicht auferlegt, Rath und Anschlag zu allem, was das öffentliche Gesundheitswohl befördern, oder dessen Verletzung abwenden kann, zu ertheilen, schädliche Misbräuche anzuzeigen, Wundärzte, Apotheker, Hebammen zu prüfen, dieselben zu Beobachtung ihrer Pflichten anzuhalten, grobe Vergehungen derselben gehörigen Orts zu rügen, in gerichtlich medicinischen Fällen Besichtigungen und (gewöhnlich mit Zuziehung eines Wundarztes,) Sektionen zu verrichten, über den Befund in erster Instanz ihr Gutachten gewissenhaft und den Grundsätzen der Heilkunde gemäß zu ertheilen, die Armen unentgeltlich in Krankheiten zu besorgen, bei den Bemühungen zu Rettung der Verunglückten und Scheintoden die Oberaufsicht zu führen, auch von dem gesamten Medicinalzustand seines Ortes und von seinen Amtsverrichtungen an die medicinische Facultät oder Sanitätscollegium, unter welchem er steht, oder wo es dergleichen nicht giebt, an die Landesregierung von Zeit zu Zeit getreulich Berichte zu erstatten.

Besoldete Stadtärzte hatten schon die Aegyptier: dann auch die Griechen. Ein solcher war Democedes von Croton, welcher 150 Jahr vor dem Hippocrates, erst zu Megina, dann zu Athen als Stadtarzt angestellt war. (Herodot. L. III. c. 131.) Auch die Römer hatten dergleichen Stadtärzte, wenigstens



fiens unter den spätern Kaisern. C. 1. I. ff. de Decret. ab ord. faciend. l. 7. Cod. de profess. et med. In Deutschland wurden zuerst von R. Sigismund Stadtphyfici für die Reichsstädte eingesetzt<sup>\*)</sup>.

I. H. Fürstenau Diss. de officio medici, speciatim ordinarii, alias physici dicti, circa personas, inspectioni suae demandatas Rintel. 1721.

C. S. Udens Grundriß der Physicatsgeschäfte, in vorzüglichster Rücksicht auf die Medicinalverwaltung in den preuß. Staaten. Stendal 1779. 8.

D. S. Schwabens Anweisung zu den Geschäften eines Stadt- oder Landphysicus. 2 Thle. Erfurt 1786. f. 8.

\*) Weltliche Reformation R. Sigismunds v. J. 1426. Art. 12. Es heißt daselbst: „Es soll auch gewöhnlichen in jeder Reichsstadt ein Meisterarzt seyn: der soll haben hundert Guldin, die mag er nießen von einer Kirchen — Und soll meniglich arzneien umbsunst, und soll sein Pfründ verdienen ernstlich und getreulich. Wol was man köstlich Ding aus der Appenteken haben mag, soll man bezahlen: aber von den Armen soll man nichts nehmen, darumb, daß er seine Pfründ neußet. — Denn die hohen Meister in Physica dienen niemand umbsunst, darum fahren sie in die Höl.“